

Gröschke, Dieter

**Speck, O. (1999): Die Ökonomisierung sozialer Qualität. Zur Qualitätsdiskussion in Behindertenhilfe und Sozialer Arbeit. München: Reinhardt (241 Seiten; DM 49,80) [Rezension]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 49 (2000) 9, S. 715-716*



Quellenangabe/ Reference:

Gröschke, Dieter: Speck, O. (1999): Die Ökonomisierung sozialer Qualität. Zur Qualitätsdiskussion in Behindertenhilfe und Sozialer Arbeit. München: Reinhardt (241 Seiten; DM 49,80) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 49 (2000) 9, S. 715-716 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-24240 - DOI: 10.25656/01:2424

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-24240>

<https://doi.org/10.25656/01:2424>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**Vandenhoeck & Ruprecht** **V&R**

<http://www.v-r.de>

**Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Kontakt / Contact:**

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,  
Psychologie und Familientherapie

49. Jahrgang 2000

---

## Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –  
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –  
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin  
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Redakteur

Günter Presting, Göttingen

---

**V&R** Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

ging es doch so zackig zu. Doch der Vater hat es ihm nicht gestattet. Er mußte in der Schule erscheinen, während die anderen samstags zu Geländespielen und politischen Aktivitäten auszogen.

Wolfgang Zander schreibt nieder, was er wußte und was er erahnte: die Aufmärsche der Nazi-Organisationen, die Razzien der SA, die Angst vor Denunziation, die Pogrome gegen die Juden und die Existenz von KZs. Er schildert den Konflikt zwischen dem Wunsch dazuzugehören und dem Bestreben sich abzugrenzen.

Mit 17 legte er ganz unfeierlich das Notabitur ab. Er hatte sich für die Ausbildung zum aktiven Sanitätsoffizier gemeldet. Der Grund war ein ganz praktischer: Der Vater hatte kein Geld, um das Studium des Sohnes zu finanzieren. Doch sein Wunsch war, Arzt zu werden. Nun war er beim Militär. Dennoch war er wiederum nicht akzeptiert. Der ältere Bruder, den er als haushoch überlegen empfand, betrachtete den Sanitätsdienst nicht als „richtige“ Offizierslaufbahn. Der Bruder fiel später in Rußland. Mit 18 Jahren nahm Zander am Frankreich-Feldzug teil. Seine Verwandten waren wegen seiner beruflichen Pläne skeptisch geblieben. Er könne doch kein Blut sehen, befürchteten sie. Zander merkt an: „Ich bin dort in Frankreich so rigoros mit dem blutigen Geschäft konfrontiert worden, daß ich für solche Empfindungen gar keine Zeit hatte.“ Er hatte die amputierten Beine gehalten und sie auf den Abfallhaufen getragen. Zander pendelte zwischen den Studiersälen der Militärakademien in Berlin, Freiburg und Königsberg und Fronteinsätzen in Rußland. Im Anatomiekurs wurden Enthauptete präpariert. Zander wußte um das Unrecht. Er wußte auch, das Studium zu beenden, heißt für einen Offiziersanwärter Desertion. Er tat dies nicht, auch weil eine Preuße dies nicht tat. Mit 23 Jahren beendete er sein Studium in Berlin, kurz bevor die Stadt zur Festung erklärt wurde. Für Zander und seine Studienkollegen galt: „Schaffen wir das bis zum Zusammenbruch mit dem Staatsexamen?“ Ein Ausscheren aus dem Semester hätte vermutlich den Fronteinsatz bedeutet – ein grotesker Ansporn. Zander legte im Februar 1945 während der Fliegerangriffe in schwankenden Kellern der Berliner Militärakademie die Prüfungen ab. Nach Approbation und Promotion verließ er Berlin. Das Kriegsende erlebte er als Lazarettarzt im brennenden Würzburg.

Nach dem Krieg wird Zander Psychoanalytiker: Erinnerungsspezialist. Erst jetzt kann er über das Erlebte nachdenken, die so widersprüchlichen Empfindungen begreifen: ein Lebensentwurf zwischen preußischer Familientradition, politischem Mißbrauch einer Generation und existenzieller Bedrohung. Wie es da gelingen kann, einen eigenen, unverbrüchlichen Weg zu finden? Dies bringt Zander einem Nicht-Zeitzeugen eindrücklich näher.

Jochen Kaltschmitt, Offenburg

---

Speck, O. (1999): *Die Ökonomisierung sozialer Qualität. Zur Qualitätsdiskussion in Behindertenhilfe und Sozialer Arbeit*. München: Reinhardt; 241 Seiten, DM 49,80.

---

Nachdem er zuletzt Bedenkenswertes zur moralischen Krise in Gesellschaft und Erziehung (Chaos und Autonomie in der Erziehung 1997, Erziehung und Achtung vor dem Anderen 1996) vorgetragen hatte, transzendiert Otto Speck auch in seinem neuen Buch die Grenzen seines eigentlichen Fachgebiets, der Heil- und Sonderpädagogik, um sich zu aktuellen und beunruhigenden Entwicklungen in Gesellschaft, Sozialpolitik und Sozialwesen zu äußern.

Sein Thema ist diesmal die im Zusammenhang des Umbaus des Sozialstaats drohende Entsolidarisierung mit den sozial Schwachen und Behinderten, die sich abzeichnende „Remarginalisierung des Sozialen“, das nur noch als Kostenfaktor und Innovationshemmnis betrachtet werde (neue Tendenzen einer neoliberalistischen „Ökonomisierung“ unter dem Deckmantel der Sozialreform). Äußerer Kristallisationspunkt dieser tiefgreifenden sozialpolitischen Umbrüche unter dem Diktat der Ökonomie ist der im Gesundheits-, Sozial- und Rehabilitationsbereich um sich greifende Zwang zur Qualitätssicherung und -kontrolle nach dem Motto „more for less“, mehr Leistung für weniger Geld.

Speck setzt sich kritisch mit dieser allseits beschworenen Programmformel „Qualität“ auseinander und belegt an zahlreichen Beispielen, vor allem aus der Behinderten- und Altenhilfe, aber auch der Schulpolitik, die ökonomisch-utilitaristischen Hintergrundinteressen in diesen Qualitätskampagnen. Doch er beläßt es nicht bei wohlfeiler Kritik, sondern entwickelt einen mehrdimensionalen, komplexen Begriff sozialer Qualität, der Menschlichkeit (Personwürde), Autonomie (Selbstbestimmung), Kooperativität, Professionalität, organisationale Funktionabilität und schließlich auch Wirtschaftlichkeit als gleichwertige Richtgrößen integriert. Erst ein solches komplexes Verständnis dessen, was als Lebensqualität für den einzelnen und als soziale Qualität der Organisation sich wechselseitig bedingt, kann der umsichgreifenden Ökonomisierung gegensteuern und als ein nicht monetär reduziertes Modell für eine Qualitätsentwicklung genutzt werden, die diesen Namen auch verdient.

Angesichts der zur Zeit im Sozialwesen sich überschlagenden Qualitätsrhetorik, die stellenweise Züge eines regelrechten „Qualitätszirkus“ angenommen hat, sind Specks kritische, besonnene und illusionslose Einlassungen sehr hilfreich und anregend und ein Trost für verwirrte Gemüter.

Wenn die gegenwärtig anstehende „Rekonstruktion des Sozialen“ nicht einer bloßen Marktrationalität geopfert werden soll, muß sich letztlich jeder einzelne Bürger, ob als Professioneller oder Laie, seiner Mitverantwortung für das gesellschaftliche Ganze stärker bewußt werden.

Dieter Gröschke, Münster

---

Körner, W.; Hörmann, G. (Hg.) (2000): **Handbuch der Erziehungsberatung, Bd. 2: Praxis der Erziehungsberatung.** Göttingen: Hogrefe; 418 Seiten, DM 74,-.

---

Der Band stellt in 17 verschiedenen Beiträgen die Vielfalt erziehungsberatender Praxis im Sinne eines erziehungsberaterischen Leistungsprofils dar. Dabei wird das Spektrum von Beratungsanlässen hinsichtlich verschiedener Störungen (Lern- und Leistungsstörungen; ADHS; psychosomatische Störungen; aggressives Verhalten; sexueller Mißbrauch) und verschiedene Subgruppen des Klientels einer Erziehungsberatungsstelle gut berücksichtigt (Kinder und Jugendliche mit Behinderungen; Familien im Trennungs- und Scheidungskonflikt; Stieffamilien; Migrantenfamilien). Neben der etablierten Einzelfallberatung (die Eltern- und Familienberatung beinhaltet, evtl. ergänzt durch Einzel- und Gruppentherapie für das Kind) werden weitere Ansätze wie netzwerkorientierte Trennungsberatung, Müttergruppen, angeleitete Eltern-Selbsthilfegruppen, Meditation, Lehrer- und Institutionenberatung sowie Motopädie als ein spezielles Angebot eines Behandlungsangebotes innerhalb der Erziehungsberatung dargestellt; abgerundet durch drei Beiträge, die sich mit Fragen der empirischen Überprüfung und Überprüfbarkeit erziehungsberaterischer Arbeit befassen.